

bei Struharow unweit Schwarzkasteletz, wo der Vogel mit gewöhnlichen Goldammern herumflog.

*Tetrao medius* wurde im Jahre 1864 in den Waldungen bei Svijan erlegt und kam mit der früher in Kost befindlichen Sammlung nach Tabor.

*Porzana minuta* wird nach Mittheilung des Herrn Fierlinger bei Hohenelbe öfters im Frühjahr lebend gefangen.

*Fulica atra*. Auf dem Horasecer Teiche der Herrschaft Wittingen wurden am 11. October 1873 368 Stück erlegt.

*Eudromias morinellus*. Nach Angabe des Herrn Fierlinger nistet dieser interessante Vogel auf allen höheren Kuppen des Riesengebirges mit Ausnahme der Schneekoppe. Der genannte Herr ging in seinem Eifer so weit, dass er im Jahre 1858 nicht weniger als 17 Exemplare erlegte und 30 Eier ausnahm!

*Recurvirostra avocetta* erlegte Herr Fierlinger 1862 bei Svijan.

*Tringa Temminckii* bei Schwarzkasteletz am 29. September 1871. Hamböck.

*Limicola pygmaea*. Diesen seltenen Vogel erlegte Herr Hamböck am 16. September 1872 an einem kleinen Teiche „Skri-vanek“ bei Haber unweit Schwarzkasteletz und machte damit dem Museum zu Prag ein Geschenk. Ueber das Betragen desselben bemerkt er, dass er mehr der Gattung *Gallinago* als der von *Tringa* ähnelt.

*Ciconia nigra*. Brütete bei Schwarzkasteletz 1871 in der Nähe kleiner Teiche auf hohen Tannen.

*Nycticorax griseus*. Soll nach Angabe des Herrn Fierlinger auf den Eichen des Weltruser Parkes nisten.

*Anser cinereus*. Soll bei Dox unweit Hirschberg nisten.

*Branta rufina*. Nistete bei Grossteich und Neuschloss unweit Böhmisch-Leipa.

---

## Beobachtungen

über *Salicaria locustella* (Penn.) in Holstein.

Von

J. Rohweder.

Von den sechs in Schleswig-Holstein vorkommenden Rohrsängerarten ist freilich die *locustella* mit der geringsten Individuenzahl hier vertreten, doch scheint sie, aus der Sparsamkeit der Nach-

richten überhaupt sowie aus den wenigen Angaben bezüglich ihres Vorkommens in unserer Provinz zu schliessen, bisher für noch seltener gehalten worden zu sein, als sie es in Wirklichkeit ist. Naumann's hierauf bezügliche Bemerkung wird auf den Aussagen seiner schleswig-holsteinischen Freunde beruhen; denn soweit ich seine Reiseroute durch Schleswig-Holstein kenne, glaube ich annehmen zu dürfen, dass er selber den „Buschrohrsänger“ hier nicht angetroffen hat. Da aber unser Vogel wegen seines eben so fleissigen wie auffallenden Gesanges von so geübten Beobachtern wie Boie und Wöldicke unmöglich übersehen werden konnte, so wird ihre Aussage für die von ihnen erforschten Gegenden jedenfalls zutreffend gewesen sein, und das Abweichende der neueren Erfahrungen ist entweder in einer Zunahme des Vogels oder in seiner eigenthümlich beschränkten Ausbreitung innerhalb der Provinz begründet. Meine Beobachtungen machen mir das Letztere wahrscheinlich.

Auf unzähligen Excursionen durch das mittlere und westliche Schleswig-Holstein ist der Heuschreckensänger mir nicht ein einziges Mal begegnet, und nur im östlichen Holstein, das ich freilich wegen der Abgelegenheit meines Wohnorts nicht so oft besuchen konnte, hatte ich früher einige sehr vereinzelte Pärchen angetroffen. Bis vor wenigen Jahren musste ich mich daher mit der Naumann'schen Bezeichnung „einzeln zeigt er sich in Holstein“ einverstanden erklären. Im Juli 1873 aber fand ich ihn in der Umgegend Segebergs in so bedeutender Anzahl, dass, hätte sich nicht sein dortiges Vorkommen als ein aufverhältnissmässig geringen Raum beschränktes herausgestellt, ich ihn als nahezu gemein würde bezeichnet haben. Auf den Feldern südlich von der Stadt, unmittelbar hinter den Gärten und nur wenige hundert Schritt von den nächsten Häusern entfernt, sangen des Abends nicht weniger als vier Männchen, von denen man stets zwei gleichzeitig vernehmen konnte. Auf meinen weiteren abendlichen und nächtlichen Excursionen durch die Umgegend traf ich unsern wunderlichen Sänger in ziemlich gleichmässiger Vertheilung noch auf den Feldmarken von Gladebrügge, Traventhal, Dreggers und Sühlen, ferner bei Werde, Steinbed, Sören und Geschendorf, in der Spitze des Winkels also, den die von Segeberg ausgehenden Landstrassen nach Oldesloe und Lübeck bilden. Ausserhalb dieses Raumes, der ein ziemlich gleichseitiges Dreieck von nur c. 1—2 Meilen Seitenlänge darstellt, habe ich, übereinstimmend mit meinen früheren Beobachtungen, später nur hin und wieder ein einzelnes Pärchen angetroffen. Da jene Gegend

sich durch nichts Besonderes von dem übrigen östlichen Holstein unterscheidet, so ist schwer zu sagen, worin das Anziehende derselben für unsern Vogel besteht, der hier vielleicht mit der Hälfte der Individuen in Schleswig-Holstein vertreten ist. Auffallen muss es freilich, dass in jenem Winkel die grosse grüne Heuschrecke (*Locusta viridissima* L.) so überaus häufig ist; und wenn man bedenkt, dass der nur durch seinen Gesang sich verrathende Vogel nirgends vor Entdeckung sicherer sein kann, als wo sein Geschwirr unter dem tausendtönigen Zirpen jener Heuschrecke dem ungeübten Ohr verschwindet, so liesse sich vielleicht die Häufigkeit dieser mit der jenes in ursächlichen Zusammenhang bringen. —

Schon bei den ersten Beobachtungen des Heuschreckensängers war es mir aufgefallen, wie wenig dessen Aufenthaltsort und Nistplatz den Beschreibungen entsprachen, die ich in ornithologischen Werken gelesen. Was ich damals für zufällige Abweichungen hielt, stellte sich später als Regel heraus. Während man bei einiger Kunde der natürlichen Verhältnisse unserer Provinz und einer, wenn auch nur aus Büchern erlernten Kenntniss der Lebensgewohnheiten unserer übrigen Rohrsänger die *arundinacea* und *palustris*, *phragmitis* und *aquatica* und selbst die nur zerstreut auftretende *turdoides* nicht lange vergeblich suchen wird, stimmen die bezüglichen Angaben über *locustella* in den mir zugänglichen ornithologischen Schriften so wenig mit meinen Erfahrungen überein, dass sie keinen oder doch nur geringen Anhalt zum Aufsuchen dieser Art in Schleswig-Holstein bieten. Die Oertlichkeiten, an denen ich hier den Vogel fand, stimmen in Folgendem genau mit einander zusammen. Die mehr oder weniger sandige oder lehmige, stets aber sehr fruchtbare Oberfläche des sanft welligen Terrains trägt einen so üppigen Pflanzenwuchs, dass sie unter dieser Decke nie ganz ihre Feuchtigkeit einbüsst. Der Ackerboden, und nur um diesen handelt es sich hier, ist durch meist ziemlich hohe Wälle in sogen. „Koppeln“ eingetheilt. Ueberall tragen diese Wälle die kräftigsten lebenden Hecken, hier „Knicks“ genannt, vorzugsweise aus Haselsträuchern bestehend, stellenweise mit untermischtem Schwarz- und Weissdorn, Schneeball, Vogelbeere und Hollunder, an den Seiten oft mit wilden Rosen, Himbeeren und Brombeeren zu einem undurchdringlichen Dickicht verwachsen, das noch in den Wallgräben mit hohen Kräutern und Gräsern um die Herrschaft ringt. Unter der Menge der diese Hecken bewohnenden Singvögel treten Goldammer, Laubsänger und der rothrückige Würger am meisten hervor,

obgleich sie an Zahl von der Dorngrasmücke weit übertroffen werden, die eben in dem Gestrüpp der Wallseiten und Gräben einen Aufenthalt findet, „wie er im Buche steht“. Vergeblich sucht man in ihrer Gesellschaft den Heuschreckensänger. Weder in den Busch- und Grasdickichten der Wälle und Gräben, noch in dem Weidengebüsch der Viehtränken wurde auch nur ein einziges Exemplar angetroffen. Immer bewohnte er bloß die zwischen den Hecken liegenden, mit Korn (meist Roggen oder Weizen) bestandenen Aecker, und zwar solche, auf denen ein dichtgeschlossener Rasen von *Triticum repens*, *Agrostis vulgaris*, *Poa trivialis et pratensis*, *Apera spina venti* u. a. Gräsern den Boden bedeckte und sich bis zu halber Halmeshöhe hinaufzog. Ob die das Land durchschneidenden Gräben Wasser enthielten oder vollständig trocken waren, schien ihm gleichgültig, und oft war das nächste Wasser über eine Viertelstunde entfernt. So ungern scheint er das Aehrenfeld zu verlassen, dass ich umsonst versuchte, ihn aus demselben dem Gebüsch zutreiben. Wohl habe ich seine nächste Nachbarin, die *Sylvia cinerea*, ihm freiwillig einen Besuch abstatten sehen, nie aber umgekehrt. Noch consequenter scheiden sich beide durch die Wahl des Nistorts. Unter der grossen Anzahl von Nestern der Dorngrasmücke, die ich gesehen, stand keins im reinen Grase. Mochte auch zuweilen in der nächsten Umgebung das Gras überwiegen, stets war dieses doch durchwachsen von einzelnen Zweigen der Dornen, Brombeeren, Weiden und anderer Holzgewächse, oder zum wenigsten von einigen holzigen Stengeln derber Krautgewächse, die dem Ganzen als Gerüst, dem Nest zu Trägern dienten. Die aufgefundenen Nester der *Sal. locustella* dagegen sassen im blossen Grase, nicht einmal in der Nähe eines Gebüsches, und nach genauer Untersuchung der Localitäten glaube ich dasselbe auch von den nicht aufgefundenen behaupten zu dürfen. Man sieht, wie wenig der Name „Busch“-Rohrsänger für unsere schleswig-holsteinische *locustella* zutreffend ist; ihren Namen „Heuschreckensänger“ bethätigt sie hier so gut wie anderswo.

Ueber die weiteren Eigenthümlichkeiten des interessanten Vogels theile ich nach meinem an Ort und Stelle abgefassten Tagebuch noch Folgendes mit. Am hellen Tage singt das Männchen nur selten und in kurzen, abgebrochenen Strophen, auch leiser. Gegen Sonnenuntergang wird es fleissiger, doch währt das Schwirren zwischen den langen Pausen längstens  $\frac{1}{2}$  Minute. Je mehr die Dämmerung zunimmt, desto mehr verlängert sich jenes, verkürzen

sich diese, und bald wird der zusammenhängende Ton nur noch etwa alle 2—3 Minuten von einer 1 bis 2 Sekunden langen Pause unterbrochen. An stillen Abenden ist er in einer Entfernung von c. 1000 Schritt schon vernehmbar. Bei einer Annäherung hört man bis auf etwa 50 Schritt nur ein continuirliches Tönen, aus den Lauten s, i und r in gleichmässiger Durchdringung bestehend und also durch Naumann's sirrrrr einigermassen zu versinnlichen. Freilich hat es mit dem Zirpen der *Locusta viridissima* viel Aehnlichkeit, doch unterscheidet es sich von demselben nicht bloß durch seine Stärke, sondern mehr noch durch eine eigenthümliche, nicht leicht zu beschreibende Klangfarbe auffallend genug, so dass selbst völlig Unkundige, nachdem ich sie einmal auf diesen Unterschied aufmerksam gemacht, später diese beiden Töne nie mehr mit einander verwechselten. In der Nähe aber, von c. 50 Schritt an, löst sich das Schwirren in eine Perlenreihe hellklingender Töne auf, etwa wie wenn man kleine Stahlkugeln in rascher Aufeinanderfolge in eine Glasglocke rollen lässt. Es ist dann sehr angenehm zu hören und enthält eben so wenig von dem harten stridente des Heuschreckengezirps wie von dem harschen Schilfrauschen, das durch den Gesang der übrigen Rohrsänger hindurchdringt. Das singende Männchen sass meist auf den sanftgebogenen Roggenhalmen so hoch, dass es leicht in die Augen fiel. Es merkte übrigens meine Annäherung sofort, auch wenn ich mich mit der grössten Vorsicht anzuschleichen suchte, und das Schwirren hörte auf. Hinter einem Wall oder im Korn verborgen und mich ganz ruhig verhaltend, sah ich jedoch gewöhnlich schon nach wenigen Minuten den Vogel an einem Halme wieder emporrutschen, und in Anfangs kurzen Sätzen begann der Gesang auf's Neue. Ging ich rasch auf die betreffende Stelle zu, so erhob sich nicht nur das Männchen, sondern in dessen Nähe auch das Weibchen aus dem Korn. Raschen, aber wankenden Fluges flogen beide in einem flachen Bogen ungefähr 8—10 Schritt weit über den Aehren dahin und warfen sich dann rasch in den Halmenwald. Da beide Gatten meist immer auf demselben Platz von nur etwa 10—15 Schritt Durchmesser anzutreffen waren, so musste hier ihr Nest stehen. Trotz der geringen Ausdehnung dieses Raumes bot die Aufsuchung wegen des üppigen Kornes und des dichten Grases am Boden unendliche Schwierigkeiten. Nach vielfachem vergeblichen Durchkriechen dieses Pflanzendickichts fand ich endlich ein Nest mit — wie mir schien — fünf Jungen. Ehe ich mir diese noch genauer

betrachtet, waren sie mir wie Mäuse unter den Händen verschwunden und nicht wieder aufzufinden. Das Nest stand in einem dichten Büschel von *Apera spina venti*, ob eben über oder auf dem Boden, war nicht zu entscheiden, da die Grundlage eben so gut aus nachträglich vertrockneten Grashalmen wie aus zusammengetragendem Material bestehen konnte. Es war fast ausschliesslich aus den dünnen Halmen und Blättern des genannten Grases aufgebaut und im Innern mit einigen Rispen desselben ausgelegt. Da die Ausbuchtung von den Jungen offenbar sehr erweitert und das ganze Nest aus der Form gedrückt war, so konnte eine Ausmessung desselben keinen Werth haben. Weder von den Jungen noch von dem Weibchen habe ich je einen Ton vernommen.

Soweit mein Tagebuch. Die später noch, zum Theil erst im abgemähten Korn aufgefundenen Nester stimmten in jeder Beziehung mit dem beschriebenen überein. Alle waren von den Jungen bereits verlassen. Dagegen brachte mir ein junger Mensch, den ich auf die Eigenthümlichkeiten des Vogels und seines Nestes aufmerksam gemacht hatte, noch am 28. Juli die Nachricht, dass er erst vor einigen Tagen ein Nest mit zwei Eiern gefunden habe, welches aber jetzt mit seiner ganzen Umgebung verschwunden sei(?).

Im vorigen Jahre hatte ich leider keine Gelegenheit, jene Gegend zu besuchen.

## Osteologie

von *Chionis minor* und Stellung der Gattung im System.

Von

Dr. Ant. Reichenow,

Assistent am königl. zool. Mus. in Berlin.

Die Gattung *Chionis* hat den Systematikern viel Kopfzerbrechen gemacht. Die höchst eigenthümlichen Charaktere liessen nicht eine speciellere Aehnlichkeit mit irgend einer andern Vogelfamilie erkennen und gaben demgemäss keinen Anhalt zu einer einigermaassen gerechtfertigten Stellung des Genus, bis in neuerer Zeit durch theilweise anatomische Untersuchung dieser Vögel ihre Verwandtschaft mit den *Charadriadae* nachgewiesen wurde. Durch die an zoologischen Erfolgen reiche Expedition Sr. Maj. Schiff „Gazelle“ nach Kerguelen-Land sind mehrere gut erhaltene Skelette der auf jenen Eilanden lebenden *Chionis minor* an das zoologische Museum in Berlin gelangt und ist mir dadurch Gelegenheit geboten,